

## Höhlenforschung

# «In der Schweiz sind wir in einer relativ glücklichen Lage, was Höhlen anbelangt»

Karin Meier

**Katrin Habegger ist Präsidentin der Sektion Bern der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (SGH Bern). Im Interview spricht sie über ihre Erfahrungen, eine sichere Tourenplanung und die Besonderheiten der hiesigen Höhlen.**

**In welcher Höhle waren Sie zuletzt als Höhlenforscherin unterwegs?**

Katrin Habegger: Zuletzt erkundete ich in einem Vereinsausflug mehrere Höhlen in der Ardèche in Frankreich. Unser Hauptforschungsgebiet liegt aber im Berner Oberland, beispielsweise im Réseau Sieben Hengste-Hohgant, einem der grössten Höhlensysteme der Schweiz. Wir machen dort regelmässig Forschungstouren, von Tages-touren bis zu mehrtägigen Biwaktouren.

**Welche Bedingungen herrschen im Innern?**

Das Réseau Sieben Hengste-Hohgant ist eine alpine Höhle, die immer noch aktiv ist. Dies bedeutet, dass sich dort Seen und Bäche befinden und Wasser läuft. Aufgrund der grossen Ausdehnung besitzt die Höhle viele vertikale Anteile. Schaut man in sie hinunter, spricht man von Schächten. Blick man hinauf, handelt es sich um einen Schlot. Fast jeder der Eingänge beginnt mit einem Schacht. Das heisst, es geht erst einmal hinunter. Die Temperaturen liegen ganzjährig zwischen zwei und sechs Grad.

**Können Sie sich in der Höhle aufrecht fortbewegen, oder müssen sie kriechen oder gar schwimmen oder tauchen?**

Das hängt ganz davon ab, wo wir unterwegs sind. Die Gänge können hoch, dafür schmal und gewunden sein, aber auch breit und niedrig. In einigen Höhlen befinden sich auch grosse Hallen, in die man problemlos ein Einfamilienhaus stellen könnte. An anderen Orten muss man wiederum klettern oder kriechen. Schwimmen kommt selten zum Zug, hingegen gibt es Höhlenteile, die nur speziell ausgebildeten Tauchern zugänglich sind.

**Wie sind Sie zu diesem Hobby gekommen?**

Als ich noch die Primarschule besuchte, liebte ich mir in der Schulbibliothek das Buch «Zauber der Höhlen» von Alfred Bögli aus. Es handelte vom Hölloch im Muotatal im Kanton Schwyz. Nachdem ich das Buch gelesen hatte, wollte ich unbedingt dorthin. Mein



*Die geheimnisvolle Welt der Höhlen bleibt vielen Menschen zeitlebens verborgen.*

Gotti schenkte mir eine geführte Tour. So kam es, dass ich mit etwa 14 ins Hölloch hinabstieg. Der Führer, den wir dort hatten, war Höhlenforscher und Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung. Er vermittelte mir den Kontakt nach Bern. Im Verein bin ich seit zwölf Jahren aktiv.

**Höhlen bilden eine geheimnisvolle Welt, die der Allgemeinheit nur wenig bekannt ist. Was zeichnet sie aus?**

Höhlen sind eine spezielle Welt. Man sieht nicht an sie heran und auch nicht von aussen in sie hinein. Was die wenigsten wissen: In der Schweiz sind wir in einer relativ glücklichen Lage, was Höhlen anbelangt. Denn etwa 30 Prozent der Oberfläche unseres Landes bestehen aus Kalkstein, worin sich grosse Karsthöhlensysteme bilden können. Höhlen sind ein wichtiger Teil des Ökosystems und fragile, schützenswerte Lebensräume. Sie transportieren unser Trinkwasser und bieten vielen Lebewesen Unterschlupf und Lebensraum. Weiter sind sie von grossem Interesse, beispielsweise für die Klimaforschung.



*Katrin Habegger betreibt die Höhlenforschung in ihrer Freizeit. Hauptberuflich ist sie Fachärztin für Allgemeine Innere Medizin und Notfallmedizin. Sie arbeitet auf der Intensivstation des Spitals Thun.*

### Welche Sicherheitsvorkehrungen treffen Sie, damit Sie sicher wieder aus der Höhle kommen?

Eine der Hauptaufgaben in der Höhlenforschung ist die Dokumentation, Vermessung und Kartografierung der Höhlen. Die Karten befinden sich im Eigentum der jeweiligen Vereinsmitglieder. Vor einer Tour sollte man sich bei ihnen nach dem vorhandenen Kartenmaterial und den Eigenheiten der Höhle erkundigen. Wie reagiert sie zum Beispiel bei Schneeschmelze oder im Fall eines Gewitters? Besonders im Winter kann zudem schon der Zustieg eine Herausforderung darstellen.

### Und was beachten Sie unterwegs?

Aus Sicherheitsgründen geht man mindestens zu dritt auf eine Höhlentour. Wenn etwas passiert, kann einer zur verletzten Person schauen, der andere Hilfe holen. Das geht nur über den Ausstieg, denn wir haben in einer Höhle weder Handy noch Funk. Welche Ausrüstung man bei sich hat, hängt von der Höhle ab. Wir tragen meist einen Kombianzug aus Cordura. Dies ist ein sehr robustes Material, ähnlich dem eines Rucksacks. Als Schuhwerk bewähren sich in unserer Region Gummistiefel, da wir immer mal wieder durch einen Bach waten oder einen kleineren See durchqueren müssen. Werden die Stiefel nass, kann man sie einfach ausleeren. Zudem geben sie guten Halt beim Klettern. Weiter tragen wir eine Kletterausrüstung. Und natürlich brauchen wir einen Helm und eine Stirnlampe.

### Sie haben die Kartografierung angesprochen. Wie weit ist sie fortgeschritten?

Das wissen wir nicht genau, da nur die wenigsten Höhlen bis ans Ende erforscht sind. Das Réseau Sieben Hengste-Hohgant zum Beispiel misst über 170 Kilometer, der Bärenschacht oberhalb von Beatenberg umfasst über 80 Kilometer. In beiden Höhlensystemen wird aber immer wieder sogenanntes Neuland gefunden, also weitere bisher unbekannte Gänge.

### Die medial viel beachtete Rettungsaktion in der Riesending-Schachthöhle 2014 zeigte, dass auch erfahrene Höhlenforscher verunglücken können. Wo liegen die Gefahren bei einer Höhlentour?

Das Wichtigste sind eine vorausschauende, niveaugerechte Tourenplanung und ein gutes Situationsbewusstsein. Denn das grösste Risiko ist der Mensch, der eine Situation falsch einschätzt oder den Anforderungen nicht gewachsen ist. Doch Höhlenforschung findet in der Natur statt und ist nicht bis ins letzte Detail plan- und berechenbar. In der Riesending-Schachthöhle wurde einer der Höhlenforscher von einem Lehmklumpen getroffen, der sich löste. So etwas lässt sich nicht unbedingt vorhersehen.

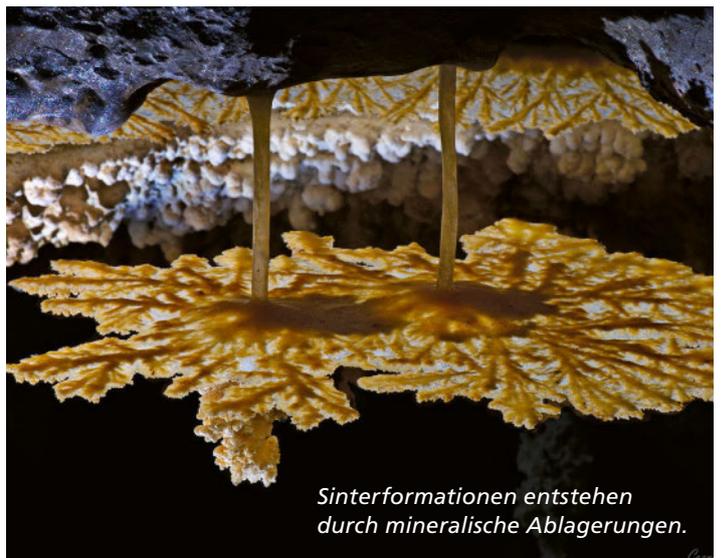
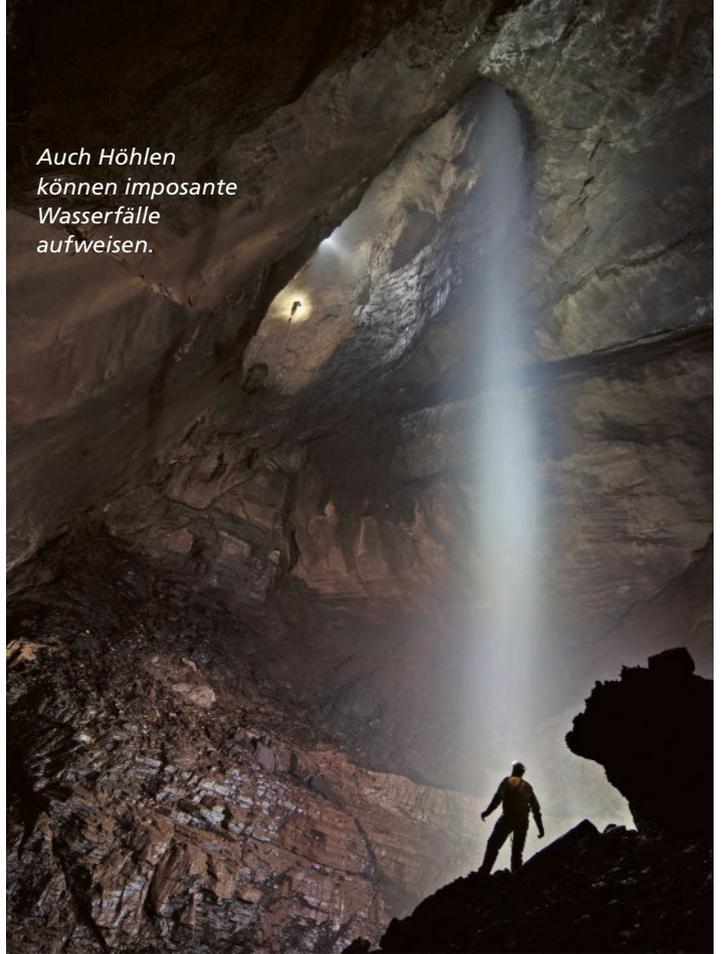
### Bei der Rettungsaktion waren Sie in der erweiterten Einsatzleitung tätig und koordinierten das Material. Auch sonst beteiligten sich viele Höhlenforscherinnen und Höhlenforscher. Bilden sie eine verschworene Gemeinschaft?

Das ist vielleicht ein etwas grosser Begriff, auch wenn man sich in unserer Gemeinschaft über die Landesgrenzen hinweg kennt. An der Rettung waren insgesamt rund 700 Personen beteiligt, davon über 200 im Innern der Höhle. Darunter befanden sich viele Höhlenforschende. Anders wäre es gar nicht gegangen. Um sich im speziellen Umfeld einer Höhle schon nur fortbewegen, geschweige denn eine Rettung durchführen zu können, braucht es entsprechende Kenntnisse. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde in den 1950er-Jahren die Organisation für Höhlenrettung Speleo-Secours gebildet. Deren Mitglieder kamen in der Riesending-Schachthöhle zum Einsatz.

### Mehr Infos

Die SGH Bern ist die Berner Sektion der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung. Der Verein organisiert keine geführten Höhlenexkursionen, freut sich aber über Interessenten an der Höhlenforschung und bietet gern Hilfe beim Einstieg. Am besten kontaktiert man die SGH Bern unter [sekretariat@sghbern.ch](mailto:sekretariat@sghbern.ch).  
[sghbern.ch](http://sghbern.ch), [speleo.ch](http://speleo.ch)

*Auch Höhlen können imposante Wasserfälle aufweisen.*



*Sinterformationen entstehen durch mineralische Ablagerungen.*



*Erreicht man einen Schacht, geht es nur mit dem Seil vorwärts.*

Alle Fotos: Georg Taffet & SGH Bern, 2018